



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Ueber Plat. Civit. I p. 327 a.

Die Interpreten zu der genannten Stelle haben nach Vorgang der Alten einstimmig bemerkt, daß den Anfang des Platonischen Staates eine göttliche Einfachheit charakterisire: so wahr dieß ist, so scheinen sie damit die Sache auch für abgethan gehalten zu haben, obgleich noch angegeben werden mußte, worin dieses Göttliche liege. Es war diese Aufgabe um so leichter zu lösen, da nur genauere Ausführung von Demetrios Worten die Lösung enthielt. Er sagt: 1) *διαλογικὴ δὲ ἐστὶν ἡ περίοδος ἢ ἔτι [μᾶλλον] ἀνειμένη καὶ ἀπλοστέρα τῆς ιστορικῆς καὶ μάλιστα ἐμφαίνουσα, ὅτι περίοδος ἐστὶν ὥσπερ ἡ τοιαύδε· „Κατέβην“ μέχρι τοῦ „ἄτε νῦν πρῶτον ἄγοντες.“* Aus dieser Anführung unserer Stelle folgt, daß Demetrios sie als Muster für die Periode im Dialog betrachtet: sie soll schlaffer seyn als die historische, also keine große Spannung hervorbringen. Dieß zeigt sich in unserm Falle in der Verbindung der einzelnen Kola zu einer Periode: sie sind neben einander, nicht in einander gestellt, weil durch Letzteres Spannung entstehen würde, indem Zwischensätze stets die Vollendung des Gedankens weiter hinauschieben: deßhalb ist hier auch Einfachheit. Man nehme noch die Wortstellung

1) *Demetr. περὶ ἑρμην.* §. 21 Schn. Ich weiß wohl, daß dem Demetrios von Phaleron diese Schrift nicht zugeschrieben werden darf: aber viel später ist sie nicht.

hinzü: sie hat nichts Erfünsteltes, trotz dem, daß auf sie Platon den größten Fleiß, die größte Sorgsamkeit 2) verwandt hat; denn das Gesetz, welches er vor Augen gehabt, ist das einfache, daß das Allgemeine vorangehe, das Specielle folge. Und man versuche nur die Worte umzustellen, so wird man finden, daß jede andre Stellung als die von Platon befolgte dem Gedanken eine schiefe Richtung giebt: *κατέβην* nämlich steht voran, weil wir dadurch erfahren, was Sokrates thue: er ist in Bewegung, deren Art auch im Worte selbst bezeichnet worden: *χθές* giebt die Zeit an, wann diese Bewegung gewesen, bestimmt also das Allgemeine schon näher: darauf folgt Angabe des Ortes, wodurch die Beschreibung der gestrigen Bewegung vollendet ist: es kann daher als Ergänzung der Begleiter vorgeführt werden und zuletzt der Zweck, den beide Wanderer vor Augen gehabt. Nun schreibe man einmal *χθές κατέβην*; es erhält dadurch *χθές* einen falschen Nachdruck, da man einen Gegensatz der Zeit erwarten mußte: oder man schreibe *εἰς Πειραιᾶ κατέβην χθές*: es würde dasselbe eintreten, indem ein unerklärbarer Nachdruck auf den Ort fallen müßte. Ähnliche Gedanken werden Platon geleitet haben, als er verschiedene Stellungen dieses Kolon auf der Wachstafel nachsuchte. 3) Damit aber, daß Demetrios sagt,

2) *Quint. Inst. Or.* VIII, 6, 63. *Differenda igitur quaedam et praesumenda atque ut in structuris lapidum impositorum loco quo convenit quodque ponendum.* Non enim recidere ea nec polire possumus, quo coagmentata se magis jungant, sed utendum iis, qualia sunt *eligendaeque sedes.* Nec aliud potest sermonem facere *numerosum, quam opportuna ordinis mutatio.* Neque alio ceris Platonis inventa sunt *quatuor illa verba*, quibus in illo pulcherrimo operum in Piracum se descendisse significat, plurimis modis scripta, quod eum quoque maxime facere experiretur.

3) *Quint. l. c., Dionys. Hal. de Comp Verb.* c. 25 T. V p. 208 R. *ὁ δὲ Πλάτων, τοὺς ἑαυτοῦ διαλόγους κτενίζων καὶ βοστρυχίζων καὶ πάντα τρόπον ἀναπλέκων οὐ διέλιπεν διδουμένην γεγονώς ἔτη. πᾶσι γὰρ δὴ ποὺ τοῖς φιλολόγοις γινώριμα τὰ περὶ τῆς φιλοπονίας τάνδρὸς ἱστοροῦμενα, τὰ τ' ἄλλα, καὶ δὴ καὶ τὰ περὶ τὴν δέλιον, ἣν τελευτήσαντος αὐτοῦ λέγουσιν εὐρηθῆναι, ποικίλως μεταχειμένην τὴν ἀρχὴν τῆς πολιτείας*

diese Periode wäre schlaffer als eine historische, behauptet er nicht, daß sie schlaff sey: denn gerade durch die Wortstellung

ἔχουσιν, τήνδε· Κατέβην cett. Aus diesen Stellen — denn Cic. Cat. maj. 5, 13 ist unbedeutend — folgt, wie wohl auch Boeckh de simult. cett. p. 26 n. 9 gewollt, weiter nichts, als daß Platon an dem Ausdrucke in seinen Werken geübt habe: es fast also Stallbaum Plat. Reip. T. I praef. p. LXVII die Worte des Dionysios zu eng, wenn er sie nur auf das prooemium des Staates bezogen wissen will: denn dieß wird nur zur Bestätigung der allgemeinen Meinung angeführt: auch zeigen Platons Werke selbst, wie die Feile nöthig. Daß aber Dionysios allein den Ausdruck im Sinne habe, beweisen κτενίζειν, βοστροχίζειν, ἀναπλέειν, Worte, die, wie λήκυθος, βοόχθος, λήκυθίζειν — cf. Weichert Poett. Lat. fragm. p. 387 — wie cincinni, calamistri, pectere, fucare, comptus, incomptus, impexus — Cic. Brut. 75, 262. Orat. 23, 78 interpp. ad Tac. Dial. de Orat. 26 Ernest. Lex. Technol. Gr. s. ἀποτορνέειν, κτενίζειν, Valcken. ad Eur. Phoen. 497. Blomf. ad Aesch. Prom. Vinc. 631. Dissen. ad Pind. Pyth. XII, 8. Jacob Charact. Lufians S. 92. — auf die Auswahl der Worte, Wendungen u. dgl. sich beziehen: wir könnten wohl „geloct“ sagen. Da die Stellen also nur von einer Feile, nicht von wiederholter Herausgabe sprechen, so hat Schneider Plat. Op. T. I. praef. p. XIII Unrecht, wenn er Dionysios als Letzteres beweisend aufführt. Schneider behauptet nämlich die Eintheilung des Staats in zehn Bücher rühre von Platon selbst her, weil 1) die Bücher äußerlich gleich seyen, eine Art der Gleichheit, welche dem Platon genügt habe; 2) wären Bücher nothwendig, weil der Leser Ruhepunkte bei einem Werke solchen Umfangs bedürfe; 3) hätten die codi. diese Abtheilung; 4) sehe man nicht ein, wie diese Eintheilung nach Schleiermacher für librarii und Bibliotheken Nutzen gehabt; 5) sage Gell. N. A. XIV, 3, es seyen zwei Bücher zuerst herausgegeben: da nun unser lib. I. II in ihrer jetzigen Gestalt allein nicht herausgegeben seyn könnten: so sey das Werk auf uns in einer andern Gestalt gekommen: 6. 7 u. f. w. sollen in der Vorrede zum Timaios nachfolgen: Gründe, Seifenblasen vergleichbar, die durch einen Hauch hervorgebracht, eine kurze Zeit hindurch schimmern und dann in Nichts verschwinden. Denn was den ersten Grund anlangt, so hätte Schneider ihn beweisen müssen, was mit eundem — successisse existimo nicht gethan ist: denn entweder muß die Umarbeitung nach Schneider so gewesen seyn, daß auch kein Stein auf dem andern geblieben, oder Platon müßte wirklich wie kein anderer Classifier bei der Anordnung seiner Werke verfahren seyn. Der zweite Grund paßt doch nur für gewisse Leser: wie konnte aber die Eintheilung, welche wir haben, dieß irgendwie thun, da sie nur verwirrt? Dann wäre dieß auch ganz überflüssig gewesen: der, welcher die Kunst des Platon in Anordnung der einzelnen Massen durchschaut, weiß, wie Platon eben dadurch hinlänglich für Ruhepunkte gesorgt hat: davon später ausführlicher. Noch weniger sagt der dritte Grund, da unsre codi. von den Alexandrinern stammen: der vierte ferner, hat nur das Verdienst gezeigt zu haben, daß Schleiermachers Ausdruck zur Hälfte unacau ist, der aber schwerlich einen denkenden Leser zu Mißverständnissen veranlaßt

hat Platon dieß vermieden. Schlaf wäre nun die Periode geworden, wenn Alles gleichmäßig geordnet worden und also gestellt *προσενζόμενος καὶ βουλόμενος ἅμα θεάσασθαι* cett.: allein er dreht die Worte hinsichtlich ihrer Stellung um, indem er dem zweiten Particip die letzte Stelle im zweiten Kolon giebt, während das andre die erste einnahm. Durch solche Umdrehungen entsteht Kraft, da etwas Ueberraschendes auch in ihnen liegt: Beispiele liefert fast jede Seite: infr. p. 328 d: *ὅτι ἐμοὶ γὰρ ὅσον αἱ κατὰ τὸ σῶμα ἡδοναὶ ἀπομαραινόνται, τοσοῦτον αὖ ἔχονται αἱ περὶ τοὺς λόγους ἐκιδνύμει τα καὶ ἡδοναί.* Dasselbe findet sich in der Rhythmik, in der Anordnung von größern Perioden, von Gefängen, Gedichten größerer und kleinerer Art u. s. w. Aber endlich soll die Periode auch nicht glänzen: dahin wirkt schon das Angeführte: man nehme noch hinzu, daß durch die Stellung der Worte eine solche Mischung der Vocale und Consonanten hervorgebracht ist, welche jedes Schreiende, Schillernde, Glänzende entfernt: ich bemerke nur *κατέβην χθές*: das laute *η* wird durch die dumpfern *ε* gemildert: eine Sache, auf welche die Alten mehr Rücksicht genommen haben, als Viele jetzt ahnden. 4) End-

hätte: Schleiermacher meint sonder Zweifel, daß die Anordnung der Geschichte gemäß durch die Alexandriner gemacht worden. Dieß unterliegt keinem Bedenken: denn wäre sie früher gewesen, hätte man auch nach ihr citirt; aber wie es bei Platon *Ομηρος ἐν Ὀδυσσεύει* heißt, so bei Aristoteles *Πλάτων ἐν Πολιτείῃ*. Denn es war doch zu einleuchtend, daß, wenn man aus Platons Staate die Worte *ὁ δ' εἰς τὸ μέσον γ' ἐξεζόμενος, τίς, ἔφη, ὑμᾶς πάλαι φλυαρία ἔχει;* citiren wollte, es für den Leser bequemer sey, wenn man das Buch hinzufüge: wir haben es noch bequemer und sagen Plat. Reip. I p. 336 b. Für die Buchhändler war die Sache auch nicht übel: sie konnten ja einzelne Piecen verkaufen, wie jetzt Hr. Teubner. Der fünfte Grund endlich widerspricht allen Regeln der Kritik: des Gellius ganze Erzählung beruht, wie er selbst sagt, auf Conjecturen und ist, wie Böckh gezeigt hat, aus höchst unlautern Quellen gekostet: man darf doch nun wahrlich nicht aus einer grundfalschen Geschichte einen beliebigen Punkt für wahr halten, zumal wenn er an und für sich schon so unwahrscheinlich ist. Und somit wäre denn für eine Umarbeitung des Platonischen Staates kein Grund vorhanden.

4) G. Voss. Instit. Oratt. T. III Opp. p. 151, was ich nur der Kürze halber anführe.

lich darf auch nicht versäumt werden die Bemerkung, daß *κατέβην* ein Anapäst sey: 5) auch dieß hat Platon beachtet und etwas Mahlerisches mit Recht darin gefunden. Diese Zergliederung hat auch auf die Erklärung Einfluß: denn man hat sich gestritten, was unter *τῇ θεῷ* und *τὴν ἑορτὴν* zu verstehen sey. 6) Da nun keinem Zweifel unterworfen seyn kann, daß *τὴν ἑορτὴν* auf die Bendidien gehe, 7) so kann *τῇ θεῷ* auch nur auf die Bendis gehen, da es hart und falsch gesprochen wäre, wenn es sich auf die Athene beziehen sollte, da *τῇ θεῷ* hier heißt: die Göttin, von deren Feste gesprochen wird: ferner wäre die Rede in diesem Falle nichts weniger wie einfach, sondern dunkel, da man nicht wüßte, weshalb er denn die Athene im Piräeus hatte anbeten wollen, da, gesetzt Proclus hätte sonst nicht Unrecht, an die kleinen Panathenäen eben deßhalb nicht gedacht werden kann, weil sie hier mit keiner Sylbe irgendwie erwähnt werden.

E. L. v. L e u t f c h.

5) Vgl. *Santen. ad Terent. Maur. p. 82*: daß aber keine Unruhe dadurch entstehe, bewirkt der folgende Spondeus: cf. *Dionys. Hal. de compos. Verb. p. 240* Schaef.: *μυσία τοιαυτή ἐστὶ καὶ παρὰ Πλάτωνι· ὁ γὰρ ἀνὴρ εὐμέλειάν τε καὶ εὐφροσύνην συνιδεῖν δαιμονιώτατος*. Der jetzt folgende Tadel gegen Platon beruht aber auf Mißverständnissen.

6) *Ast. ad Platon. Rep. praef. p. V. ed. 1814.*, *Stallbaum und Schneider ad n. 1*. Mit Recht hat sich für die Bendis auch *Bösch Corp. Inscr. T. I pag. 380* erklärt.

7) Obgleich dieß Fest erst Ol. 78, 3, wie Platon im Anfange der Republik zeigt, in Athen eingeführt war, scheint es doch bald zu denen gehört zu haben, die bei den Athenern in Ansehen standen: *Corp. Inscr. T. I n. 157*: auch beweist es der Name *Βενδιώρα*: *Corp. Inscr. T. I n. 496*, auch *T. II n. 2034*. Bendis war eine Thracische Gottheit, welche mit Artemis verglichen wird: *Höf. Kret. Bd. II S. 257*: daß Aristophanes sie verhöhnt, ist natürlich.